

Politik des „günstigen“ Augenblicks

Kownoer Kurzichtigkeit in der Memelfrage

Von Hans V. Koepen.

Es gab Zeiten, in denen die Litauer eine wesentlich andere Memelpolitik verfolgten als heute. In Deutschland erinnert man sich sehr genau daran, daß der litauische Ministerrat, der sich ohne eigenen Hasen lebensfähig fühlt, erhebliche Anstrengungen machte, um den Küstenort Polangen, außerhalb des Memellandes, zu einem leistungsfähigen Hasen auszugestalten. Wenn man sich überlegt, welchen Finanzinsatz die Memelpolitik Kownos bisher notwendig gemacht hat, dann werden sich selbst die Gewalthaber in der litauischen Hauptstadt nicht der Ueberzeugung verschließen können, daß sie dafür einen der großartigsten Hasen der ganzen Ostseeküste in Polangen hätten ersehen lassen können.

Wirtschaftlich ideal wäre natürlich auch uns eine solche Lösung nicht erschienen. Es ist schon etwas Nichtiges daran, daß der Memelfluß, die weitaus größte und längste Wasserstraße in Litauen, das kleine Land auf die Benutzung des Hasens in Memel hinweist. Schließlich ist es ja kein Unglück, wenn ein Land, das niemals Ansprüche darauf erheben kann, eine Großmacht zu werden, genötigt bleibt, seine Wirtschaft über einen ihm nicht gehörenden Hasen abzuwickeln. Das ist ein Zwang, dem sich ganz andere Staaten als Litauen beugen müssen und immer gebeugt haben. In welchen Hasennöten hat sich z. B. immer das riesige russische Reich befunden! Der Hinweis, daß daraus die Kriegspolitik Rußlands entstanden sei, ist nicht stichhaltig. Rußland hätte niemals Krieg geführt, um beispielsweise die Hasen Memel oder Königsberg oder Danzig als natürliche Ausfallstore des russischen Weltreiches nach der Ostsee in seine Gewalt zu bringen. Die außerordentliche Unruhe der Jarenpolitik erklärte sich im wesentlichen aus dem tatsächlichen Anrecht in der Meerengenfrage, durch die diplomatische und politische Blockierung der Seewege Rußlands aus dem Schwarzen Meer in die Welt.

Ebenso hätte Deutschland niemals Krieg geführt, niemals eine Ueberfallspolitik eingeleitet, um etwa Rotterdam in seinen Besitz zu bringen, das an Leistungskraft in die Nähe Hamburgs gelangt ist und zeitweilig sogar darüber hinauskommt, gerade weil es einen wesentlichen Teil des deutschen Handels bewältigen muß. Der Weg aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet in die Welt führt rheinabwärts über Rotterdam, also über nicht-deutschen Boden, ebenso wie der Weg der litauischen Wirtschaft in die Welt memelabwärts führt über nicht-litauischen Boden.

Nun stelle man sich einmal eine deutsche Politik vor, die mitten im Frieden einfach zur Besetzung eines Gebietsstreifens von den deutschen Rheinufjahren bis zur Rheinmündung ausgedehnt wäre, lediglich zu dem Zweck, die Vorzüge Rotterdams durch die deutsche Wirtschaft auswerten zu können. Genau der gleiche Vorgang vollzog sich aber unter den Augen des Völkerbundes und gegen die Völkerbundstruppen im Memelgebiet. Der Memelraub ist aber noch a den teuerlichen, noch phantastischer, noch einschneidender für die betroffenen Bevölkerungsschichten,



Eine der letzten Aufnahmen Hindenburgs während des Besuchs des Führers am 3. Juli 1934 in Neudorf.

als wenn Deutschland einen ähnlichen Gewaltvorstoß wie den litauischen Räuberbanden gegen das Memelland auf die Rheinmündung und gegen das Rotterdam hinterland vorgetragen hätte. Die davon betroffene Bevölkerung gehört doch wenigstens zum Germanentum. Ist uns blutverwandt, vermag mit Leichtigkeit unsere Sprache zu sprechen, ebenso wie wir mit Leichtigkeit ihre verstehen, entspricht unserer geistigen Entwicklung und teilt in großen Zügen unsere Weltanschauung.

Daran messe man das Vorgehen der Litauer gegen das Memelland, und man wird die Ungeheuerlichkeit, die Verantwortungslosigkeit, die vollkommene Torheit ihrer Memelpolitik begreifen können. Der Kulturstand des Memelvolkes ist dem des litauischen himmelhoch überlegen. Die Memelländer sprechen eine lebendige Welfsprache, die Litauer eine unentwickelte, beinahe urweltliche Sprache, die mit dem germanischen Sprachkreis nicht die leiseste Verbindung hat. Eben solche Unterschiede klaffen zwischen der litauischen und der Rechtseinstellung der Memelländer und

jener der Litauer, Unterschiede, die auch nicht mit Gewalt zu überbrücken sind.

Schon der erste Vorstoß der Litauer gegen das Memelland, die Memel-Annexion durch ein strakenraubähnliches Verfahren, war nichts anderes als eine höchst unglückliche Augenblickspolitik, eine politisch erschreckend kurzfristige Eingebung, eine scheinbar günstige Gelegenheit wahrzunehmen. Irgendwann einmal wird es sich als Unglück für Litauen herausstellen, daß es dem Anreiz, der Verlockung, die ihm der Versailler Gewaltvertrag bezüglich des Memellandes gemacht hat, keinen Widerstand leistete, sondern ihr einfach verfiel. Einfachste Bernunft hätte den Kownoer Politikern lagen müssen, daß das kleine Litauen nicht befähigt ist, eine Politik aufrecht zu erhalten, die nicht einmal die Versailler Weltmächte im Siegestaumel durchzusetzen wagten. Sie machten ja das Memelland nur autonom; sie teilten es ausdrücklich den Litauern nicht zu, weil sie die Unhaltbarkeit eines solchen Verfahrens erkannten und schufen ihnen deshalb nur eine leichte Möglichkeit, auf dem Wege der Verträge mit dem selbständigen Memelgebiet zur Befriedigung ihrer wirtschaftspolitischen Notwendigkeiten zu gelangen.

Litauen wählte den Weg der Gewalt und verschmähte die Verträge damals wie heute. Glaubt man in Kowno wirklich, daß man es dort nur mit 150 000 Deutschen zu tun hat und daß sich 150 000 Deutsche durch die wenig mehr als zehnfache Zahl von Litauern so einfach schluden lassen?

Waffenverbot deutscher Zeitungen in Litauen

Kowno, 5. Aug. Auf Beschluß des Direktors des Staatsicherheits-Departements sind 23 führende deutsche Zeitungen mit sofortiger Wirkung vom 3. August 1934 bis zum 1. Januar 1935 für die Einfuhr und Verbreitung in Litauen verboten worden. Begründet wird die Maßnahme damit, daß die betreffenden Zeitungen dauernd beleidigende, die litauische Öffentlichkeit aufreizende Nachrichten und Artikel veröffentlicht hätten und eine systematische Propaganda gegen die litauische Souveränität im Memelgebiet geführt hätten.

Getreidekrise in Frankreich

Paris, 4. Aug. Auf Antrag des Landwirtschaftsministers hat der Justizminister den Generalstaatsanwalt angewiesen, eine gerichtliche Untersuchung gegen die Müllerverbände einzuleiten, die auf ihrer Tagung vor einigen Tagen beschlossen hatten, sich vom 1. August ab über die gesetzlichen Vorschriften des Getreidemindestpreises hinwegzusetzen und ohne Rücksicht darauf beim Kauf wie Verkauf den freien Preis zu fordern. Außerdem haben Müllerverbände der Provinz beschlossen, Geldstrafen, die gegen ihre Mitglieder wegen Verletzung der Mindestpreise verhängt werden, teilweise oder ganz auf die Verbandskasse zu übernehmen.

Die Bürgermeister der Landgemeinden haben Protesteingaben eingereicht, in denen sie darauf hinweisen, daß die Bauern ihr Brot gar nicht bezahlen können, und daß sie andererseits sich auch durch Verkauf des Getreides nur schwer Geld beschaffen könnten, da der Abgabestock.

Große Rosinen

ROMAN VON GEORG WALLENTIN

Copyright: Verlags-Korrespondenz, Berlin-Schöneberg, 56 Fortsetzung. Nachdruck verboten

Als Grete wieder allein war, stellte sie fest, daß das Geschäft für Feldern, der das Betriebskapital gegeben hatte, ein großer Verlust war.

So konnte es nicht weitergehen.

Grete nahm sich vor, heute mit ihm zu sprechen.

Als er zur gewohnten Zeit in der Konditorei erschien, fragte er wie immer:

„Nun, Fräulein Gretchen, kann ich meine Tasse Kaffee bekommen?“

„Nein!“ lautete die kurze Antwort.

„Warum war erstaunt.“

„Und warum nicht? Sind Sie mir böse? Ich bin doch der lebenswichtigste Papa der Welt!“

Grete stampfte mit dem Fuße auf.

„Sie sollen aber nicht mein Papa sein. Ich liebe Sie wahnsinnig... über alle Begriffe. Ich hasse die jungen Männer.“ Ihr Blick streifte die Fassade des gegenüberliegenden Hauses. „Ich will nie wieder einen in meiner Nähe sehen. Und Sie kommen wie immer mit dem langweiligen „Fräulein Gretchen!“

„Das klingt doch aber sehr häßlich, Fräulein Gretchen!“ lachte Feldern belustigt.

Grete wurde fuchsteufelswild.

„Ach... Sie wollen mich nicht verstehen. Also jetzt kurz und bündig: Wollen Sie mit mir zum Standesamt gehen?... Ja... oder nein? Die Geschichte kostet Sie hier ja ein Heidengeld. Das kann ich wohl von meinem zukünftigen Mann annehmen, aber nicht von einem, der so förmlich tut, als wäre er nicht meine einzige Stütze auf der Welt.“

Feldern wiegte den Kopf hin und her.

„Liebes Kind, in den nächsten Jahren ruiniert mich die Sache nicht... und mittelfristig werden Sie vielleicht doch ändern Sinnes.“ meinte er augenzwinkernd.

„Niemals... nie... niemals!“ erwiderte Grete mit großem Nachdruck.

Ein Bäckerlehrling war eingetreten.

„Ein Brief von meinem Chef, Herrn Lehmann, an Fräulein Margarete Weißke hat ich abzugeben.“

Damit überreichte er ihr einen Brief, den Grete achtlos beiseite schob.

„... uff Antwort warten, hat der Chef gesagt,“ meinte der Lehrling.

„Sagen Sie Ihrem Chef...“

„Aber, Fräulein Gretchen... ich würde den Brief doch erst lesen.“ sagte Feldern ruhig.

„Wenn Sie meinen!“ Grete öffnete den Brief und las.

Dann ballten sich ihre Hände zu Fäusten, sie zerknitterte den Brief und rief zornstrotzend:

„Was? Hierher will er kommen, um sich mit mir auszusprechen? Darauf habe ich gerade gewartet.“

Sie warf den Brief fort und wandte sich an den Lehrling.

„Sagen Sie dem Herrn Lehmann: „Das, was wir noch miteinander zu sprechen hätten, sei vor Monaten erledigt worden, als wir uns zum letztenmale gesehen haben.“

„Scheenecken, det werde ich bestellen... wenn ich et behalte,“ meinte der kleine Kerl und verschwand.

Feldern hatte seinen Kaffee getrunken und empfahl sich.

Grete geleitete ihn zur Tür.

„Also, wie ist es mit dem Aufgebot?“ fragte sie beim Abschied.

Feldern sah sie zärtlich an.

„Darüber wollen wir heute abend nach Geschäftsschluss reden. Vielleicht kann ich Sie heute abend als Braut in die Arme schließen.“

Dankbar drückte sie ihm die Hand.

Der Lehrling Paul stand vor Max Lehmann und berichtete:

„Genau, Herr Lehmann, wech ich nie mehr, was der Fräulein gesagt hat,“ meinte er pfeffrig. „Aber sie hat gesagt, ich sollte Ihnen sagen, det, was sie Ihnen zu sagen hätte, det hätt' sie vor Monate gesagt haben müssen oder so ähnlich hat sie gesagt. Det sollte ich Ihnen sagen.“

„Na... laß man, mein Junge,“ meinte Max lächelnd.

„Hier hast du 5 Groschen und nun verschwinde.“

Max erhob sich und trat ans Fenster.

Draußen verabschiedete sich Herr von Feldern von Grete.

Felderns Blick streifte das Fenster, an dem Max stand.

Ein Lächeln umspielte seinen Mund.

Am Abend saßen Feldern und Grete im Herzzimmer wieder zusammen.

Grete brachte das Gespräch immer wieder auf das heute früh angeschnittene Thema.

Aber Feldern wich stets geschickt aus.

Da wurde Besuch gemeldet.

Feldern erhob sich, um den späten Gast zu empfangen.

Grete wollte sich entfernen.

Aber Feldern hat, zu bleiben und entfernte sich.

Grete nahm ihre Strickarbeit, die sie niedergestellt hatte, wieder auf.

Der Besuch trat ein.

Grete flarrte entsetzt nach der Tür, durch die der Besuch eintrat, faßte sich ans Herz und schrie auf:

„Nein... das ist denn doch zu früh... Max... du bist...“

„Herr Lehmann... wollte ich sagen... wie können Sie die Unverschämtheit so weit treiben, hier einzudringen?“

Max verbeugte sich artig.

„Bitte... sprechen Sie ruhig weiter. Genieren Sie sich durchaus nicht. Wenn Sie fertig sind, sagen Sie es mir.“

Grete stand entgeistert da.

Solch eine Frechheit! Das ging denn doch zu weit.

Hilfesuchend sah sie zu Feldern hin.

„Weisen Sie doch diesem Herrn die Tür... ich kann seinen Anblick nicht ertragen,“ sagte sie zitternd und umklammerte Feldern, der dem erregten Mädchen zart über das Haar strich.

„Beruhigen Sie sich, mein Kindchen, Herr Lehmann hat mich um eine geschäftliche Unterredung mit Ihnen. Und diese Bitte kann man wohl nicht gut abschlagen. Bitte, Herr Lehmann, nehmen Sie Platz!“

Max folgte der lebenswichtigen Einladung.

Die beiden Männer saßen sich in die Augen.

Feldern drückte auch Grete in einen Sessel.

Fortsetzung folgt!

Wie Planetta und Holzweber starben

London, 5. Aug. „Daily Mail“, Warba Price schreibt:
So schrecklich auch die Ermordung des Bundeskanzlers und der damit verbundene Hochverrat war, kann doch keiner bestreiten, daß Planetta, der den Bundeskanzler erschoss und Holzweber, der die ganze Aktion gegen das Bundeskanzleramt leitete, sehr tapfere Männer waren. Die letzten Worte, die sie in der Öffentlichkeit mit scharfer Stimme und in strammster militärischer Haltung sprachen, werden unvergessen bleiben.

„Ich glaube kaum“, sagte Otto Planetta zum Gericht, „ob ich die Sonne von morgen noch werde aufgehen sehen. Aber ich bin kein feiger Mörder und nichts sag mir ferner, als den Bundeskanzler zu töten. Die unmotivierten Bewegungen, die er mit seinen Armen machte, der unruhige Schatten, der dadurch hervorgerufen wurde und mich kreiste, die ungeheure Aufregung, in der ich mich befand, hat vielleicht die Schüsse herbeigeführt. In meiner Absicht lagen sie nicht und es ging auch dem schärfsten Befehl zumider, den wir erhalten hatten. Ich bedauere den tödlichen Ausgang und bitte hier in aller Öffentlichkeit, der Würde des Bundeskanzlers mein schmerzliches Bedauern zu übermitteln.“

Dann sprach Holzweber aus, lebhaft, wie während der ganzen Verhandlung. Er sprach viel besser als die drei Verteidiger, die für die Angeklagten vergebens plädiert hatten.

„Getreu dem Grundprinzip des Führers aller Deutschen habe ich die Aufgabe der Bezeugung des Bundeskanzleramtes nur unter der Bedingung und Voraussetzung übernommen, daß sie nicht mit Blut besetzt sein dürfte. Ich mußte auch annehmen, daß das Gesamtministerium versammelt war, und vor allem, daß Dr. Rintelen zur Stelle sei. Denn wir gingen von der Voraussetzung aus, daß Dr. Rintelen uns als neuer Kanzler mit seiner Autorität deden würde. Als ich festgestellt hatte, daß der neue Kanzler nicht anwesend war, besprach ich mit dem Minister Frey ganz freundschaftlich die Wege, auf denen wir die Aktion ohne Blutvergießen abblafen könnten. Ich sagte ihm, daß ein großes Mißverständnis vorliegen müßte und daß ich nun nicht mehr wüßte, was ich ohne Gefährdung einerseits meiner Leute, andererseits der verhafteten Minister zu tun hätte. Minister Frey gab uns sein Ehrenwort als Offizier, daß uns nichts passieren würde. Wenn er dieses Wort bricht, wird es sich an ihm rächen. Für alles, was sich später ereignete, übernehme ich für meinen Teil die volle Verantwortung. Und ich wiederhole noch einmal, daß nicht nur die mir gegebenen Befehle in der schärfsten Form dahin gingen, daß nicht ein einziger in dem von uns besetzten Bundeskanzleramt verletzt werden durfte.“

Frey Holzweber fuhr dann mit erhöhter Stimme fort: „Alles, was ich getan habe, tat ich für mein weites Vaterland! Ich bin ganz und gar darauf gefaßt, die hier offenbaren Konsequenzen meiner Handlungswelt auf mich zu nehmen.“

Für eine Viertelstunde nur zogen sich dann die vier Richter hinter einen Vorhang zurück, um das Urteil zu beraten. Als sie zurückgekommen waren, häpeltete der Zivilrichter mit einer nachlässigen, gleichgültigen Stimme eine Wiederholung der Anklage herunter und marmelte, ohne auch nur die Stimme um ein Geringes zu heben, das Todesurteil.

Bei der Verkündung des Urteils zuckte keine Wimper im Gesicht der Todgeweihten; der gemischelte Ausdruck, den sie während der ganzen Verhandlung zur Schau trugen, veränderte sich nicht um das geringste.

Drei Stunden später fand die Vollstreckung des Urteils statt. Dem Urteil entsprechend mußte Holzweber als erster sterben. Er wurde in Begleitung eines evangelischen Geistlichen auf den düsteren Hof geführt. Festen Schrittes bestieg er das Gerüst und sagte mit weithin hallender Stimme:

„Ich hätte gedacht, daß die militärischen Richter uns wenigstens die eheliche Kugel des Soldaten gegönnt hätten. Die Schande des Hängens fällt nicht auf uns, sondern auf sie zurück. Ich werde für die Zukunft des deutschen Volkes, Heil Hitler!“

Dieser Ruf hallte wie durch ein Wunder von den Mauern des Gefängnisses wider, denn er erhielt eine vielseitige Antwort durch die Ventilationslöcher der Zellen.

Kein Zweifel, dieser Mann fand wie ein Held!

Durch die Ungeschicklichkeit der Bedienung des Galgens, vielleicht auch durch das unmenschliche Würgegitter des Galgens selbst, dauerte es 12 Minuten, bis er tot war. In dieser Ewigkeit zwischen Leben und Tod bekannte er sich zu seiner Idee, bis die Merkmale der Erwürgung seine Stimme langsam erstickten.

Diese Verzögerung mußte Otto Planetta in einer Tür des Fensterhofes angelehnt seines mit dem Tode ringenden Kameraden abwarten. Er stand neben dem von ihm gewünschten, in der katholischen Bevölkerung Wiens sehr beliebten Priester. Als Holzweber endlich nach einer entsetzlich langen Zeit vom Galgen gelöst war, bestieg Planetta das Gerüst. Er rief die Henker, die sich seiner bemächtigen wollten, beiseite und sagte mit lauter Stimme:

„Ich gehe im Gnadenhug meines Glaubens zu Gott! Es lebe Deutschland! Es lebe Hitler!“

Die beiden Leichen wurden in der Nacht auf dem Zentralfriedhof in Wien verbrannt, die Asche den beiden jungen Frauen der Toten zur Verfügung gestellt.

Surnen, Spiel und Sport

Klausenpaß-Rennen

Caracciola fährt neuen Klausen-Rekord

Das am Sonntag zum 10. Male ausgetragene Rennen auf dem weltberühmten Klausen-Paß um den „Großen Bergpreis der Schweiz“ brachten deutschen Fahrern und deutschen Erzeugnissen wieder schöne Erfolge ein. Rudolf Caracciola gelang es auf Mercedes-Benz, seinen vor zwei Jahren aufgestellten Klausen-Rekord von 15:50 (81,450 Stundenkilometer) um eine halbe Minute auf 15:22,2 gleich 83,930 Std.km. zu verbessern. Unter der alten Rekordzeit blieb noch der zweite der Rennwagenklasse Hans Stuck auf Auto-Union mit 15:54.

Die äußeren Vorbedingungen waren wenig verheißungsvoll. Der heftige Regen in der Nacht hielt auch am Sonntag an und erst kurz vor dem Start schloffen sich die himmlischen Schleusen. Die Motorradfahrer mußten im starken Nebel fahren und erst als die Rennwagen losdonnerten, war die Strecke frei von den undurchsichtigen Schwaden. So fuhr Alfred Winkler auf seiner 250 ccm. DKW in seiner Klasse einen schönen Sieg vor seinem Bruder und Karlsruhener Hans Kallier heraus. Ro-

Ratschläge zur Behebung der Futternot!

Die außerordentliche Trockenheit hat für viele landwirtschaftliche Betriebe namentlich im vorderen Bezirk des Oberamts Nagold einen solchen Futtermangel gebracht, daß man mit größter Sorge auf den kommenden Winter sehen muß, ob es gelingt das Vieh noch durchhalten zu können.

Zunächst wird man versuchen müssen, nach der ziemlich frühen Getreideernte die Felder noch für den Futterbau auszunützen und es soll im nachstehenden eine Reihe von Vorschlägen gemacht werden, die alle aber nur dann Erfolg bringen, wenn nach der Ernte ergiebige Niederschläge eintreten, denn ohne Wasser kann keine Futterpflanze gedeihen. Immerhin wird man selbst auf die Gefahr hin, daß es nutzlos ist, mehr oder weniger sich mit der Ansaat von Futterpflanzen befassen müssen, wenn man nicht dem plötzlichen verlustreichen Verlauf des Viehes ausgeht sein will. Als eine der raschwüchsigsten Pflanzen muß der weiße Senf bezeichnet werden, der schon nach sechs bis acht Wochen einen Futterschnitt liefert. Nach der Ernte wird der Acker gestürzt und gut geeggt. Je Hektar benötigt man bei Breitensaat 22 Kg., bei Reihenfaat 18 Kg. Es kann der Senf auch in Mischung mit Widen gebaut werden (15 Kg. Senf mit 100 Kg. Widen je Hektar), so daß noch bei gutem Wetter ein zweiter Schnitt mit Widen nachfolgt. Senf allein gebaut ist allerdings eine stark stickstoffzehrende Pflanze, so daß man ihn mit Jauche oder künstlichem Stickstoff (150 Kg. je Hektar Nitrophoska), oder Stallmist düngen muß. Es kann auch eines der üblichen Mischfuttergemenge noch zum Anbau kommen, wenn es gelingt, die Saat alsbald in den Boden zu bringen. Saatmenge je Hektar: 100 Kg. Wida und 45 Kg. Hafer je Hektar, oder ein Hafer-Widen-Erbisen-Gemisch: 60 Kg. Erbise, 80 Kg. Wida und 50 Kg. Hafer je Hektar.

Wie im vorderen Bezirk bereits in einigen Gemeinden üblich, sollte auch die Stoppelrübe noch auf einem oder anderen Acker gebaut werden. Breitfaat 3-4 Kg. je Hektar. Wenngleich die Stoppelrübe kein eiweißreiches Futter ist und ziemlich hohen Wassergehalt aufweist, so ist sie bei der Futternaptheit nicht zu unterschätzen. Von besonderer Wichtigkeit wird es sein, nicht nur Herbstfutter zu erzeugen, sondern sich auch auf frühes Frühjahrsfutter einzustellen, da wiewohl die große Gefahr besteht, daß die Kottleasanten sehr schwach in den Winter kommen, ist doch vielerorts der Kottle sehr schlecht ausgegangen. Als eine der besten Futterfaaten wird in diesem Fall das Säen von Roggen im Gemisch mit Zottelwida empfohlen (30 Kg. Roggen mit 120 Kg. Zottelwida), welche schon Anfangs Mai einen guten Futterschnitt geben. Da nun aber die Zottelwida auf dem Markt längst vergriffen sein wird, auch das Saatgut sehr teuer ist, so wird man statt dessen auch reine Saaten von Roggen nehmen. In diesem Fall ist eben für entsprechende Stickstoffdüngung Sorge zu tragen.

Ebenso läßt sich in der ersten Augusthälfte noch Kottlee mit einem Widenemenge als Ueberfrucht säen, je Hektar 14-18 Kg. Kottlee und 100 Kg. Widen. In diesem Fall erhalten wir noch einen Widenenschnitt im Oktober und im nächsten Jahr die Kleechnitte. Auch darf erwähnt werden, daß es noch möglich ist, in der ersten Augusthälfte Luzerne-

rein auszusäen. Eine weitere Frage taucht auf, ob bei schwachen Kottleebständen nicht schon im Herbst eine Verbesserung durch Nachfaat sich erzielen läßt. Nachsaaten sind im allgemeinen im Herbst nicht so sicher, weil es gelingen muß, für die Saat selbst ein günstiges Keimbeet zu schaffen. Wo Wäden in den Kleeebständen sind, soll man diese Platten aufhaden, Kleejamten einjäten und eintreiben. Besser ist es, eine Mischung mit dem italienischen Raigras nachzusäen, da die Sicherheit eine größere ist. Bei Keimfaat würde man je Hektar 6 Kg. italienisches Raigras und 20 Kg. Kottlee je Hektar benötigen. Es ist daher die Größe der lückigen Fläche abzuschätzen und die Saatmenge darnach zu bemessen. Ist der Bestand nur dünn aber nicht lückig, so muß durch Eggen immerhin ein Keimbeet geschaffen werden, worauf nach der Saat zu walzen ist. Zu bemerken ist, daß Unterfaaten nur dann aufgehen, wenn sie am Anfang ihres Wachstums von der Ueberfrucht nicht zu sehr beschattet werden, diese ist daher niedrig zu halten. Zweckmäßigerweise kann man zum Nachsäen auch die Sämaschine benutzen, da hier der Same besser eingebracht wird.

Für das Gelingen dieser Herbstsaaten ist, wie bereits erwähnt, notwendig, daß wir nach der Getreideernte Regen bekommen; sollte dies aber der Fall sein, so wird man versuchen müssen, was zu versuchen ist. Zweckmäßigerweise wird man von den erwähnten Futterpflanzenmischungen mehrere zum Anbau bringen, um das Risiko zu verteilen.

Im Anschluß daran möchte ich noch auf Mittel in der Fütterungsweise aufmerksam machen. Jeder Bauer weiß, daß Viehabstoffen jetzt großen Verlust mit sich bringt und sollte daher jedes Mittel benützt werden, um diesen aufzuhalten. Wo der Viehstall aber schon vorher überjehet ist, wird man wohl oder übel Vieh verkaufen müssen. Grundsätzlich läßt sich Jungvieh besser durch den Winter bringen als Milchvieh, das eben durch seine Milchleistung einfach nährstoffhaltiges Futter braucht. Da anzunehmen ist, daß das Stroh gut hereinkommt, wird es weitgehend zur Fütterung herangezogen werden können. Zweckmäßigerweise wird zur besseren Schmadhaftmachung des Strohes Melasse, Zuckerrübenschnitzel oder Futterzucker beigegeben. Man muß sich aber im klaren sein, daß diese Futtermittel kein Eiweiß haben und daher bei Milchkühen allein nicht ausreichen. Hier muß noch Hafer, Gerste oder Roggen beigegeben werden. Man wird das eigene Getreide zuerst verbrauchen ehe man andere Kraftfuttermittel kauft; wo erstere aber nicht ausreichen, wird man sich durch Ankauf von etwas Sojaströ oder Erdnufstuchen eindecken müssen. Es kann sich hierbei nicht darum drehen, so zu füttern, daß noch hohe Leistungen erzielt werden, aber man muß sich hüten, Milchkühe zu stark abmagern zu lassen. Falls noch ausreichend Niederschläge eintreten, ist zu hoffen, daß die Rübennach in der Entwicklung aufholen; man wird in diesem Jahr vor allem die Rübennachblätter, die sehr eiweißreich sind, günstig zu verwerten haben, indem man sie einschwert, was bei Fehlen eines Silos auch in einem alten Faße oder notfalls in einer dichten Erdgrube geschehen kann.

S a e d e r, Deconomierat.

Handel und Verkehr

Börse auch am Montag und Dienstag geschlossen. Aus Anlaß der Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, bleiben die deutschen Börsen auch am Montag, den 6. und Dienstag, den 7. August 1934, für jeden Verkehr geschlossen.

Halbjahresbilanz des deutschen Einzelhandels. Nach den Feststellungen der Forschungsstelle für den Handel beim Reichswirtschaftsrat für Wirtschaftlichkeit lagen die Juni-Umsätze im Einzelhandel um 14 Prozent über den Vorjahresziffern. Die Steigerung der Einzelhandelsumsätze hat sich also fortgesetzt. Die Umsatzsteigerung im Juni ist zum größten Teil auf eine Steigerung der Mengenumsätze oder den Kauf besserer Qualitäten zurückzuführen. Die Warenhäuser hatten im Juni durchschnittlich 8,4 Prozent höhere Umsätze, die Kaufhäuser um 13 Prozent höhere als im Juni des Vorjahres. Im ersten Halbjahr 1934 lagen die Umsätze des gesamten Einzelhandels um rund ein Achtel über den Umsätzen in der ersten Jahreshälfte 1933. Die Lebensmittelfachgeschäfte haben etwa den Umsatzstand von 1932 wieder erreicht. Höhere Umsätze als 1932 und damit auch höhere als im Gesamtjahresdurchschnitt des Einzelhandels sind beim Bekleidungs- und vor allem beim Hausrat-Einzelhandel festzustellen.

Großhandelspreis für Frühkartoffeln in Württemberg. Die Landesbauernschaft Württemberg teilt mit: In Anbetracht der geringen Frühkartoffelernte ist es erforderlich, den Bauern durch die Preisgestaltung einen gewissen Ausgleich für den Ernteanfall zu verschaffen. Der Gebietsbeauftragte für die Regelung des Frühkartoffelabjahres in Württemberg ordnet daher im Einvernehmen mit dem Landesbauernführer, sowie den Hauptabteilungen 3 und 4 der Landesbauernschaft Württemberg an, daß der vom Reichsbeauftragten für die Abgaberegulierung von Frühkartoffeln, die bekanntlich bis zum 16. August verlängert wurde, für den Bereich der Landesbauernschaft Württemberg festgesetzte Preis um 0,20 RM. erhöht wird. Diese Preisregelung tritt sofort in Kraft und gilt bis auf weiteres. Die Abgabe von Frühkartoffeln aus dem württembergischen Anbaubereich an den Großhandel erfolgt demgemäß zu einem Preis von 4,65 RM. ab Verladeaktion einschließlich aller Spesen.

Stuttgarter Wochenmarktpreise vom 4. Aug. Großverkauf: Frühapfel 14-22, Kochapfel 10-14, Fallapfel 5-8, Kochbirnen 10-16, Tafelbirnen 14-22, Johannisbeeren rot und weiß 18 bis 20, Heidelbeeren 20-22, Mirabellen 15-18, Pfirsiche 15 bis 20, Aprikosen 15-30, Pflaumen 7-12, Zwetschen 12-15, Brombeeren 28-32, Kirschen 10-16, Preiselbeeren 32, Kartoffeln neu 5,5-6, Wachsbohnen 20-22, Stangenbohnen 16-20, Brokkoli 20-25, Kopfsalat 6-10, Endiviensalat 5 bis 10, Wirsing 10-12, Weißkraut 6-8, Rotkraut 9-10, Blumenkohl 20-50, gelbe Rüben 7-8, rote Rüben 6-7, Karotten 6-10, Zwiebel 7-8, mit Rohr 5-6, Gurken große 10-25, Salzgurken 0,8-1, Essiggurken 100 Stück 45-50, Kettische 3-6, Konjunkturrot 5-6, weiß 6-7, Sellerie 6-20, Tomaten 9-10, Spinat 10-12, Kopfsalat 3-5 Bg. Für die Kleinverkaufspreise gilt ein Zuschlag von 25-33 Prozent auf die Großverkaufspreise als angemessen. Marktlage: Zufuhr in Obst und Gemüse reichlich. Preiselbeeren waren erstmals vertreten. Verkauf in Obst und Gemüse befriedigend. Die weiteren Zufuhren in Obst und Gemüse halten auch fernerhin an. Vor der Ankündigung von unreifem Obst wird gewarnt.

Kartoffelgroßmarkt auf dem Leonhardsplatz vom 4. Aug. Zufuhr 26 Zentner. Preis 5,40-5,70 RM. für 1 Zentner.

tenmeyer belegte auf DKW in der Halblitertklasse hinter dem siegreichen Schweizer Hänni einen guten 2. Platz. In der 700-cm.-Klasse behaupteten NSU. durch den Wiener Runtich und Müllers-Erstellung die vorderen Plätze.

Bei den Seitenwagen fuhr der Leipziger F. Köhler auf Rotocacode in der 300-cm.-Klasse sogar einen neuen Rekord heraus. Im Rennen der Sportwagen waren die deutschen Farben zu schwach vertreten, um erfolgreich der großen Konkurrenz entgegenstehen zu können. Umso wirkungsvoller waren die Deutschen in der Rennwagen-Klasse. Günther Burggaller mußte in der kleinsten Klasse dem in Rekordzeit sitzenden Engländer Jamilton auf MG. den Sieg überlassen. Einen sehr überlegenen Sieg fuhr der Münchner Steinweg auf Bugatti 2 Liter-Klasse heraus. Mit größter Spannung erwarteten jedoch die Zuschauer den Zweikampf der deutschen Meisterfahrer R. Caracciola und Hans Stuck. Diesmal schloß Caracciola den Vogel ab. Er wiederholte seinen Sieg aus dem Jahre 1932 und unterbot seinen damals auf Alfa Romeo aufgestellten Rekord um fast 30 Sekunden. Hans Stuck mußte seine Siegesfeier unterbrechen, blieb aber nur wenige Sekunden ehrenvoll geschlagen.

„Rund um Stuttgart“

Kaum je ist ein Straßenrennen „Rund um Stuttgart“ mit solcher Erbitterung gefahren worden, wie die 16. Wiederholung. Wenn auch die B-Fahrer, von denen zahlreiche Vorstöße ausgingen, dabei keinen großen Vorsprung erzielten, so fiel doch der Sieg an einen Stuttgarter — an den Fahrer, der die größte Leistung vollbrachte und damit einen vollen verdienten Sieg davontrug. Es war der „Rund um Stuttgart“-Sieger von 1931, Bernhard Stüg. Ein gleichzeitig ausgetragenes Jugendrennen sah Stüde wiederum als den stärksten Fahrer und sicheren Sieger.

Ergebnisse: „Rund um Stuttgart“ (150 Kilometer): 1. Stüg (Erster AB. Stuttgart) 4:25:50, 2. Heller-Schweinfurt, eine Radlänge, 3. Riedelich (AB. Stuttgart) Schwobalund) vier Radlängen, 4. Koch (Erster AB. Stuttgart).

Süßel deutscher Straßenmeister

Das 31. Straßenrennen „Rund um Berlin“ verregnete leider total. Zum ersten Mal nach 9 Jahren wurde wieder ein Deutscher Straßenmeister der Berufsfahrer ermittelt. Der Berliner Kurt Süßel erlang den Titel nach einer großen Fahrt verdient. Bei den Amateuren spielten die Mitglieder der Nationalmannschaft die erste Rolle. Der Düsseldorfier Wierz feierte in 6:55,08 einen sicheren Spurtieg über Ober-Frankfurt und Huth-Berlin, die bis zum Ziel zusammenblieben.

Ergebnisse: Berufsfahrer: 1. Kurt Süßel-Berlin 6:43,32 Std., 2. Ludwig Seger-Schweinfurt, 3. G. Hulske-Berlin. — Amateure: Gruppe A.: 1. Karl Wierz-Düsseldorf 6:55,08 Std., 2. W. Löber-Frankfurt a. M., 3. W. Huth-Berlin beide dichtauf.

Druck und Verlag: W. Kiefer'sche Buchdruckerei in Altensteig Hauptstraße 11. Anzeigenleitung: Guck. Wölsch. Altensteig. D. N. 3. 1. M. 1. 1139



Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Nationales Nachrichten- und Anzeigenblatt für die Oberamtsbezirke Nagold, Calw, Freudenstadt und Neuenbürg

Anzeigenpreis: Die 10spalt. Millimeterzeile über deren Raum 5 3/4, Reklame 15 3/4. Bezugspr.: Monatl. d. Post A 1.20 einschl. 18 3/4 Beförd.-Geb., zur 26 3/4 Zustellungsgeb.; d. Ag. für teleph. erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr. Kabell. nach Tarif, der jedoch bei gerichtl. Eintreib. od. Konturken hinfällig wird. Erfüllungsort: Mittensteig, Gerichtsamt Nagold. od. Betriebsf. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitg. / Telegr.: „Tannenbl.“ / Tel. 321.

Nummer 181

Mitteltäg, Dienstag, den 7. August 1934

57. Jahrgang

Die Trauerfeier des Reichstags

Ein würdiger Akt der Dankbarkeit und Verehrung

Das deutsche Volk trauert mit

Berlin, 6. Aug. Vom Krollgebäude, wo am Montag die erste der großen offiziellen Trauerveranstaltungen für den verstorbenen Reichspräsidenten, die Trauerfeier des Deutschen Reichstages stattfand, wehten die Fahnen halbmast. Die Zugangsstreben waren schon seit den frühen Vormittagsstunden von SS flankiert. Das Innere des Gebäudes war in ein mystisches Halbdunkel getaucht, da sämtliche Lampen und Spiegel mit Trauerflor verhängt waren. In der Eingangshalle war der riesige, fast drei Meter hohe Kranz des diplomatischen Korps aufgestellt, je zur Hälfte aus roten Rosen und weißen Lilien bestehend. Einzigtartig war auch die Ausschmückung des großen Sitzungssaales, in dem sich der Reichstag und die vielen Ehren Gäste zu der großen Trauerfeier versammelten. Außer den Reichstagsabgeordneten waren Abordnungen aller Stände und Organisationen, der Beamtenschaft, der Reichswehr, der Arbeitsfront, der Wirtschaft usw. eingeladen worden. Die Ansichter der Gänge begannen bereits gegen 11 Uhr. Dem Krollgebäude gegenüber hatten eine Ehrenkompanie der Reichswehr, sowie Abordnungen der Landespolizei, der Feldjäger, der Flieger, des Arbeitsdienstes und ein SA-Sturm Aufstellung genommen. Auf dem Königsplatz hatte trotz des beginnenden Regens eine große Volksmenge sich eingefunden, um dem Trauerakt beizuwohnen, der durch Lautsprecher auf den Platz übertragen wurde.

Der Reichskanzler erscheint

Um 11.45 Uhr war der Saal bereits dicht besetzt. Die Abgeordneten waren fast ausschließlich in ihren braunen und schwarzen Parteiformen erschienen, während auf den Tribünen der schwarze Anzug überwog. In der Diplomatengasse hatte das diplomatische Korps unter Führung des apostolischen Nuntius Orsenigo vollständig Platz genommen.

Punkt 12 Uhr erschien Reichskanzler Adolf Hitler, von der Trauerversammlung stehend mit erhobener Hand begrüßt, im Saale, um mit dem Kabinett am Regierungstisch Platz zu nehmen. Der Reichskanzler trug ebenfalls die braune Uniform. Neben ihm nahm der bisherige Vizekanzler von Papen Platz. Daran schlossen sich Reichsaussenminister von Neurath, der Stellvertreter des Führers, Minister Heß, und die übrigen Kabinettsmitglieder. An den weiteren Regierungstischen hatten die Minister der deutschen Länder und die Staatssekretäre des Reiches und der Länder Platz genommen. Vor den Abgeordnetenplätzen waren drei Stühle aufgestellt, die von Oberst von Hindenburg und Gattin und Staatssekretär Dr. Meißner eingenommen wurden.

Der Beginn der Sitzung

Reichstagspräsident Göring eröffnete die Trauerfeier und begrüßte insbesondere die Vertreter der auswärtigen Mächte, die Verwandten des Generalfeldmarschalls und die übrigen geladenen Gäste sowie die Mitglieder des Reichstages. Das ganze Haus erhob sich von den Plätzen. Der Präsident stellte fest, daß sich der deutsche Reichstag zum Zeichen des Andenkens und der Trauer von den Plätzen erhoben habe.

Die Trauerfeier wurde dann eingeleitet durch die Coriolan-Ouvertüre von Beethoven, die das Staatsorchester unter Leitung von Professor Heger zum Vortrag brachte. Nachdem die Musik verklungen war, erteilte Präsident Göring dem Führer und Reichskanzler das Wort. Reichskanzler Adolf Hitler betritt die Tribüne und wendet sich zunächst an den trauernden Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten. Dieser erhebt sich und dankt dem Führer mit dem deutschen Gruß.

Die Rede des Führers

Herr und Frau von Hindenburg!

Verehrte Trauergemeinschaft!

Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichs!

Seit Monaten littten wir unter einer schweren Sorge. Die Kenntnis von der Erkrankung des hochbewährten alten Herrn erfüllte Millionen deutsche Herzen mit innerer Bangigkeit um das Leben eines Greises, der uns mehr war als nur das Staatsoberhaupt. Denn dieser Mann, den seit nunmehr bald 87 Jahren der Allmächtige in seinen Schutz genommen hatte, war für uns alle zum symbolischen Ausdruck der unzerstörbaren, sich stets erneuernden Lebenskraft unseres Volkes geworden. Der schicksalhafte Wille der Vorsehung hatte ihn sichtbar emporgeschoben über das Maß des Alltäglichen. Als die Nation ihre höchste Würde in seine Hände legte, wurde die Stelle erst zur höchsten Würde gebracht. Unzertrennlich ist uns allen der deutsche Reichspräsident verbunden mit dem ehrwürdigen Namen des nunmehr Dahingegangenen.

Jetzt, da wir uns anschauen, dem teuren Toten die letzten Ehren zu erweisen, überfällt uns erst die Erkenntnis von dem Umfang und der Größe dieses einzigartigen Lebens. Und wir beugen uns demütig vor dem unerforschlichen Willen, der mit dem Scheitern Zufälligen oder gar Befangenen einer Lebensgestaltung dient, die der forschende Mensch erst

nachträglich in der ganzen wunderbaren Notwendigkeit der Zusammenhänge sieht und erkennt.

Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist tot. Wenn wir uns demühen, die Empfindungen zu erklären, die das ganze Volk im Innersten bewegen, möchten wir auf solche Art in immer neuer Dankbarkeit uns des großen Dahingegangenen erinnern. Indem wir aber belangen von dem Wunsche, der geschichtlichen Gerechtigkeit zu entsprechen, mit der Erinnerung dieser Erscheinung beginnen, erweisen wir erst den Umfang und den Inhalt eines Menschenlebens, das in solcher Größe in Jahrhunderten nur selten wiederkehrt.

Wie hat sich das Gesicht dieser Welt verändert seit jenem 2. Oktober 1847, da Paul von Hindenburg geboren wurde!

Inmitten einer Revolution nahm dieses Leben seinen Anfang. Der Geist des politischen Jakobinismus ließ Europa damals nicht zur Ruhe kommen. Die Ideen einer neuen, vermeintlichen Menschlichkeit rangen gegen die Elemente und Formen einer überalterten Ordnung. Als das Jahr 1848 sein Ende nahm, schienen wohl die hellen Flammen erlosch, allein die innere Wirkung war geblieben.

Die Welt konnte damals noch kein Deutsches Reich, kein Staaken. In Preußen regierte Friedrich Wilhelm IV. Das Erzhaus Hohenzollern beherrschte nicht nur den Deutschen Bund, sondern auch Belgien und die Lombarden. Die Balkanstaaten aber waren tributäre Provinzen des türkischen Reiches. Preußen selbst war genau so wie die anderen Staaten des Deutschen Bundes innerlich schwach und unfähig, die Welt mit einer wirklich tragenden Idee zu erfüllen. Die Schande von Olmütz brennt in den Herzen der wenigen wirklichen Patrioten. Prinz Wilhelm wird König von Preußen. Der Knabe Hindenburg aber erhebt nun das große Triumvirat der politischen und militärischen Reorganisation unseres Volkes. Bismarck, Moltke und Roon treten ein in die Geschichte!

Während die amerikanische Union siegreich den Bürgerkrieg überwindet, geht Preußens Weg von den Dippelers Schanzen nach Königgrätz. In diesen Regimenter aber marschiert mit ein blutjunger Sekondeleutnant, tapfer und beherzt: Paul von Hindenburg. Ein Schrapnell zerlegt seinen Helm und gibt dem jungen Kämpfer für des Reiches Einigung damit die feurige Taufe.

Ein Jahr später hat ihn das Schicksal erwählt, Zeuge zu sein in der Stunde der Geburt des Deutschen Reiches. Da Bismarck die Proklamation über des neuen Staates Kraft und Herrlichkeit und seinen Willen, sich zu mehren an den Gütern des Friedens und der Kultur, bekundet hat und des neuen Reiches Kaiser zum erstenmal leben läßt, fährt auch der Dege des Leutnants von Hindenburg empor und kreuzt sich zum Schwur für Kaiser und Reich. Ein Leben der Arbeit für dieses neue Reich nimmt nun seinen Anfang.

Der große Kaiser stirbt, ein zweiter und dritter kommen, Bismarck wird entlassen, Roon und Moltke schließen die Augen, Deutschland aber lebt als ein Garant des Friedens und einer wirklichen europäischen Ordnung. Die Welt erhält ein neues Gesicht. Auf allen Gebieten der Menschheitsentwicklung ist eine umwälzende Erfindung die andere ab. Immer von neuem erweist sich das Bessere als des Guten Feind.

Deutschland wird Großmacht. Dem Leben dieses Reiches und unseres Volkes ununterbrochen dienend, nahm der kommandierende General von Hindenburg am 18. März 1911 als 64jähriger Mann seinen Abschied. Damit schien sein Dienst beendet zu sein. Ein namenloser Offizier unter all den anderen Zehntausend, die stets ihre Pflichten erfüllen, dem Vaterland dienen und dennoch unbekannt, vergessen sind.

Als aber der Weltkrieg über Deutschland hereinbricht, und das deutsche Volk in der heiligsten Hebergung, unerschütterlich angegriffen zu sein, sich zum Widerstand erhebt, da trifft in schwerer Stunde der Ruf des Kaisers einen Mann, der im Ruhestand lebend, an Krieg und Kriegsbeginn so unschuldig war, wie es nur irgend jemand in dieser Welt sein konnte. Am 22. August 1914 erhielt Hindenburg den Auftrag, den Oberbefehl einer Armee in Ostpreußen zu übernehmen. Mit Tage später erfahren zum ersten Mal das deutsche Volk und die Welt von dieser Ernennung und erhalten damit Kenntnis vom Namen des neuen Generalobersten. Wolffs Telegraphisches Büro meldet amtlich: „Unsere Truppen in Preußen unter Führung des Generalobersten von Hindenburg haben die vom Kaiser vorgeschriebene russische Armee in der Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavallerie-Divisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gilsenburg und Ortelsburg geschlagen und verfolgen sie jetzt über die Grenze. Der Generalquartiermeister: von Stein.“

Tannenberg war geschlagen!

Von nun ab aber ist das größte Ringen der Weltgeschichte unzertrennlich verbunden mit diesem Namen. Er hat mit seinem großen Geschick die Krise des Jahres 1916 wieder gedeutet und als Chef des deutschen Heeres die Nation wie so oft vor der Vernichtung gerettet.

Wäre die politische Führung unseres Volkes in dieser Zeit würdig der militärischen gewesen, so würde Deutschland die

schwerste Demütigung vor der Geschichte eripart worden sein.

Als die Novemberrevolution endlich doch das Deutsche Reich und das deutsche Volk zerbrach, da wurde durch die schon geschichtlich gewordene Erscheinung des Generalfeldmarschalls wenigstens die ärgste Katastrophe vermieden.

Zum zweiten Mal trat der Heerführer in den Ruhestand und ein zweites Mal wurde er wieder gerufen. Am 26. April 1920 erwählte ihn das deutsche Volk zum Präsidenten des Reiches, und ohne daß man es damals ahnte, damit zum Schirmherrn der neuen nationalen Revolution.

Hier erfülle ich nunmehr die Pflicht einer wahrheitsgetreuen Feststellung, wenn ich vor dem deutschen Volke in ergriffener Dankbarkeit auf das unersagbare Verdienst binweise, das sich der Generalfeldmarschall geschichtlich erworben hat durch die in seinem Namen geschlossene Verständigung der deutschen und deutschen Vergangenheit mit einer heiß ersehnten besseren deutschen Zukunft.

Seit der Stunde, da ich als Kanzler des Reiches in seine ehrwürdige Hand den Eid ablegen durfte, empfand ich immer mehr die Gnade eines Schicksals, das uns vielen väterlich-gütigen Schirmherrn gegeben hat. Gleich einem mystischen Bogen spannt sich das Leben dieser Erscheinung von der verworrenen Revolution des Jahres 1848 über einen unsagbar langen Weg zur nationalen Erhebung des Jahres 1933. Das deutsche Volk kann nur beglückt sein über die Fügung einer Vorsehung, die seine deutscheste Erhebung unter den Schutz und Schirm seines ehrwürdigsten Edelmannes und Soldaten stellte. Wir, die wir nicht nur das Glück bejahen, ihn zu kennen, sondern jeder zu unserem Teil mithelfen durften am Wunder dieser neuen Auferstehung unseres Volkes, wollen in dankbarer Erinnerung das Bild dieses großen Deutschen fest in unser Herz einschleichen. Wir wollen es bewahren als ein teures Vermächtnis einer großen Zeit und wollen es weitergeben an die Geschlechter, die nach uns kommen.

Wer seinem Volke so die Treue hielt, soll selbst in Treue nie vergessen sein!

Da das Schicksal uns bestimmt hat, Reich und Volk weiter zu führen, können wir nur den Allmächtigen bitten, er möge unsere Arbeit und unser Ringen zum Glück unseres Volkes gedeihen lassen. Er möge auch uns die Kraft geben, uns jederzeit einzusetzen für des Volkes Freiheit und die Ehre der deutschen Nation, und insbesondere möge er uns gnädig stets die richtigen Wege finden lassen, um unserem Volk das Glück des Friedens zu sichern und es vor dem Unglück des Krieges zu bewahren, so wie der große Verstorbene es selbst immer aufrichtig und mit ganzem Herzen gemollt hat.

Abgeordnete des Deutschen Reichstages! Männer und Frauen! Deutsches Volk! In dieser weihvollen Stunde bitte ich alle, nunmehr vom vergänglichem Augenblick in die Zukunft zu leben. Lassen wir eine starke Erkenntnis einziehen in unser Herz: Der Herr Reichspräsident, Generalfeldmarschall v. Hindenburg ist nicht tot, er lebt, denn indem er starb, wandelt er nun über uns inmitten der Unsterblichen unseres Volkes, umgeben von den großen Geistern der Vergangenheit, als ein ewiger Schutzherr des Deutschen Volkes und der deutschen Nation.

Eine tief ergriffene Stimmung herrschte im Hause, als der Führer das Wort nahm, um das Bild des großen Toten noch mehr lebendig auferstehen zu lassen, dem er den Dank der Nation erstattete. Aus dem Herzen kommen seine Worte, zu den Herzen gehen sie, tief erschüttert werden sie aufgenommen.

Als der Führer gedenkt, geht er zu den Angehörigen des Generalfeldmarschalls, um ihnen sein Beileid auszusprechen. Demütig und doch erhebend steigt die Trauermusik aus der „Götterdämmerung“ empor.

Die Schlussansprache Görings

Am Schluß der Trauerfeier wendet sich Reichstagspräsident Göring noch einmal an den Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten: „Herr Oberst von Hindenburg! Der Deutsche Reichstag spricht Ihnen und der gesamten Familie sein tiefempfundenes Mitgefühl zu dem schmerzlichen Verlust aus. Was uns der große Verstorbene ist, das hat in nicht zu übertreffenden Worten der Führer und Reichskanzler ausgesprochen. Seine Mahnung, daß der Dahingegangene unter uns und über uns leben soll, und daß wir in unseren Herzen sein Gedächtnis treu zu tragen haben, wird, des mögen Sie versichert sein, insbesondere die Vertreter des deutschen Volkes in ihrem Herzen bewahren.“

Damit schließt der Reichstagspräsident die Trauerfeier ab, nach deren Beendigung sich die Kabinettsmitglieder und andere Trauergäste zu dem Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten begeben, um ihm persönlich noch ihr Beileid auszubringen.

Vor dem Verlassen des Saales grüßen in schweigender Ehrfurcht die Abgeordneten wie zum Abschied die Hüfte des großen Toten mit erhobener Rechten.

Als der Führer vor dem Krollgebäude erschien, verharrte die Menge draußen in tiefem Schweigen. Sie grüßte Adolf Hitler mit erhobenen Händen, Reichswehr, Arbeitsdienst und SA marschierten vor dem Führer vorbei, der von den Mitgliedern des Reichskabinetts und anderen Trauergästen umgeben war.



Millionen am Lautsprecher

Die Menschenmenge, die sich in der Wilhelmstraße angelamelt hatte, hörte schweigend und ergrißten die durch Lautsprecher übermittelte Übertragung aus dem Reichstagsgebäude an.

Wenige Minuten vor 13 Uhr fuhr der Wagen des Führers in langsamer Fahrt durch das Brandenburger Tor über die Mittelpromenade der Linden und bog an der Wilhelmstraße ein, um den Weg in die Reichstanzel zu nehmen.

Die Rundfunkübertragung der denkwürdigen Trauerfeierung des Reichstages geschah nicht nur über alle deutschen Sender, es hatten auch zahlreiche Auslandsender die Feierstunde übernommen.

Das ungarische Hindenburg-Regiment gedenkt seines Inhabers

Budapest, 6. Aug. Der Kameradschaftsverband des ehemaligen R. u. K. Infanterie-Regiments 89, dessen Inhaber Generalfeldmarschall von Hindenburg war, veranstaltete vor dem Feldenmal in Stuhlweissenburg, dem ehemaligen Sitz des Regiments, eine Trauerfeier.

Die militärischen Vorbereitungen in Neudeck

Neudeck, 6. Aug. Die Umgebung von Neudeck steht seit dem Spätnachmittag völlig im Zeichen der militärischen Vorbereitungen für die Trauerfeier zur Ueberführung des Feldmarschalls.

Die Fahnenkompanie in Hohenstein

Hohenstein, 6. Aug. Am Montag früh traf die Fahnenkompanie mit 52 Fahnen der Regimenter, die an der Schlacht von Tannenberg teilgenommen haben, in Hohenstein ein.

Die Arbeiten im Tannenberg-Denkmal sind beendet. Von allen Türmen wehen schwarze Trauerflaggen und auf den Dächern sind riesige Bedachdels angebracht, die während der ganzen 14tägigen Trauerzeit brennen sollen.

Hindenburg-Platz in Berlin

Berlin, 6. Aug. Der Polizeipräsident Seeckow hat mit Genehmigung des preussischen Staatsministeriums und auf Anregung des Oberbürgermeisters der Hauptstadt Berlin den Platz „Vor dem Brandenburger Tor“ zum „Hindenburg-Platz“ umbenannt.

Der Auszug des Generalfeldmarschalls

Neudeck, 6. 8. Unter einer nächtlichen Trauerparade von erschütternder Größe vollzog sich Montag abend zwischen 21 und 22 Uhr der Auszug des toten Generalfeldmarschalls von Hindenburg aus dem Gutshaus von Neudeck nach dem Tannenbergdenkmal.

Nach Beendigung der Familienfeier im Schloß kamen in weitem Umkreis tausende von Fackeln auf. In ihrem flackernden Licht leuchtete die hellgelbe Front des Schlosses hell auf.

In diesem Augenblick erscheint in Generalsuniform Ministerpräsident Göring. Er begibt sich in das Schloß und legt einen herrlichen Kranz mit schwarz-weiß-roter Schleife am Sarge nieder.

In diesem Augenblick tauscht, gespielt von den beiden Musikkorps, empor durch die Nacht und Fackelglanz: „Be-fehlt Du Deine Wege“. Es folgt der Zapfenstreich der preussischen Infanterie.

Dann wirbeln dumpf die Trommeln. Das Kommando hallt durch die Nacht: Helm ab zum Gebet. Feierlich klingt wie ein letztes Bekenntnis aus diesem von der Vorsehung so wunderbar geeigneten Leben der alte Choral auf: „Ich bete an die Nacht der Liebe“.

Feldbischof Doremann spricht, schlicht und soldatisch: „Nun nehmen wir Abschied von dem Vater und Herren dieses Hauses, indem wir das letzte Vaterunser beten.“

Wäßlich flammen bunte Magnetumfackeln auf und überstrahlen ein Bild von unvergesslicher heroischer Größe. Die Lafette steht vor dem Portal. Die Fahnen senken sich, der Sarg des Feldmarschalls wird auf die Lafette emporgehoben.

„sicht“ formiert sich die Trauerparade und rückt in einem Spalier von Fackelträgern und anderen zur Landstraße nach Freystadt-Deutsch-Culau, wo sich die berittenen Abteilungen in den Trauerzug einliefern.

Von 6 Rappen gezogen folgt dann die Sarglafette. 6 Offiziere vom Artillerieregiment 1 führen die Lafette. Hinter dem Sarg gehen die Angehörigen und nächsten Freunde des verewigten Feldmarschalls.

Nach 2 Kilometern wird die erste Trauerparade von einer zweiten Trauerparade abgelöst, die aus einer motorisierten Abteilung und einer Krastrad-Schützen-Kompagnie besteht.

Abchluß der Reichstagung des NS-Lehrerbundes

Frankfurt a. M., 6. Aug. Die Reichstagung des NS-Lehrerbundes ist Sonntag vormittag mit einer Schlußsitzung beendet worden, in der Reichsamtseiler Schiem sprach.

würden gelöst, wenn die geistigen Fragen gelöst seien. Langanhaltender begeisteter Beifall dankte für die tiefgehenden Ausführungen.

Beschlagnahme der chinesischen Ostbahn?

Chardin, 6. Aug. In dem seit langem bestehenden Streit um die Ostbahn ist eine neue bedenkliche Krise eingetreten. Am Donnerstag ist in der Nähe von Chardin ein japanischer Munitionszug durch eine Höllenmaschine in die Luft gesprengt worden.

Wie jedoch aus Tokio verlautet, will das japanische Kriegsministerium von sich aus vorläufig keinerlei Schritte in der Angelegenheit unternehmen, so lange nicht ein amtlicher Bericht über das Untersuchungsergebnis vorliegt.

Wieder diplomatische Beziehungen

zwischen der Sowjetregierung und Bulgarien

Sofia, 6. Aug. Amtlich wird ein Protokoll über die Wiederherstellung regelmäßiger diplomatischer Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Bulgarien, das am 22. Juli in Stambul unterzeichnet worden ist, veröffentlicht.

Geriichtsverhandlung gegen die Aufständischen in Kärnten

Wien, 6. Aug. Vor einem Militärsepat begann am Montag in Klagenfurt die erste Verhandlung gegen die Auführer in Kärnten.

15 Jahre Kerker für einen österreichischen Nationalsozialisten

Staz, 6. Aug. Das Grazer Militärgericht verurteilte am Montag den Führer der St. Margarethener Nationalsozialisten, Anton Eisenhut, wegen Hochverrats zu 15 Jahren schweren Kerkers, verschärft durch Einzelhaft an jedem 25. Juli.

Am 2. Juli war es in St. Margarethen zwischen einer Gruppe von Nationalsozialisten unter Führung Eisenhuts zu Zusammenstößen mit der Gendarmerie gekommen.

Dr. Kintelen außer Lebensgefahr

Wien, 6. Aug. Im Befinden des ehemaligen Gesandten Dr. Kintelen hat sich in den letzten Tagen keine wesentliche Besserung ergeben.

Die finanzielle Abhängigkeit Oesterreichs

Paris, 6. Aug. Der sozialistische „Populaire“ will erfahren haben, daß die französische Regierung sich grundsätzlich für die Auflegung einer Anleihe von 30 Millionen Francs für die Stadt Wien angedroht habe.

Arpinati zu fünf Jahren Verbannung verurteilt

Rom, 6. Aug. Der aus der sozialistischen Partei ausgeschlossene frühere Staatssekretär im Innenministerium, Arpinati, ist zu fünf Jahren Verbannung verurteilt worden.

Gasexplosion in einem amerikanischen Kohlenbergwerk

Newport, 6. Aug. In einem Kohlenbergwerk in Big Stone Gap im Staate Virginien ereignete sich eine furchtbare Gasexplosion. Bis jetzt wurden neun Tote geborgen.



Ein Interview des Führers

Heber Fragen der Außenpolitik und der Wirtschaft — Das deutsch-österreichische Problem

London, 6. Aug. Der bekannte Reichskorrespondent der „Daily Mail“, W. A. R. F. C., berichtet, daß er vom Führer und Reichskanzler empfangen wurde, der während etwa einer Stunde die zu ihm gerichteten Fragen beantwortete. Es handelte sich nicht um ein vorbereitetes Interview, und der Reichskanzler hatte keine vorherige Kenntnis von den Fragen.

Einleitend sagte der Korrespondent: So ereignisreich auch die letzten Wochen für den Reichskanzler gewesen sind, sie haben keine Spuren auf seinen Gesichtszügen hinterlassen. Er sieht geföhnter aus als im Februar, wo ich ihn das letzte Mal sah. Die erste Frage des Korrespondenten bezog sich auf die allgemeinen Rüstungen und die internationalen Spannungen. Hitler erwiderte: Soweit es an Deutschland liegt, wird es keinen neuen Krieg geben. Deutschland kennt die schlimmen Folgen eines Krieges besser als irgend ein anderes Land. Fast alle Mitglieder der nationalen Regierung kennen persönlich seine Schrecken. Sie wissen, daß er nicht ein romantisches Abenteuer, sondern eine gräßliche Katastrophe ist. Es ist die Heberzeugung der nationalsozialistischen Bewegung, daß Krieg niemand Nutzen bringt und nur Ruin zur Folge haben kann. Uns würde ein Krieg keinen Gewinn bringen. 1918 war für uns eine Lehre und eine Warnung. Wir glauben, daß die Probleme des heutigen Deutschlands nicht durch Krieg geregelt werden können. Seine dem übrigen Europa gegenübergestellten Forderungen schließen keine Gefahr eines solchen Unfalles in sich. Denn sie beschränken sich darauf, was andere Nationen als ihre elementarsten Rechte betrachten. Wir verlangen nur, daß unsere jetzigen Grenzen aufrechterhalten bleiben sollen. Wir werden bestimmt niemals wieder kämpfen, außer in Notwehr. Ich habe den Franzosen wiederholt versichert, daß es nach Regelung der Saarfrage keine territorialen Schwierigkeiten zwischen uns geben wird, während ich an unserer Dürftigkeit unsere friedfertigen Absichten durch Abschluß eines Paktes mit Polen bewiesen habe.

Der Reichskanzler fuhr fort: Minister Baldwin hat gesagt, die englische Grenze liege künstlich am Rhein. Bieleicht wird ein französischer Staatsmann noch weiter gehen und sagen, daß Frankreich an der Oberverteidigt werden muß, oder daß Frankreich nicht verstanden hat, keine nationale Verteidigungslinie erstreckt sich längs der Donau. Man kann Deutschland bei dieser Lage schwerlich einen Vorwurf daraus machen, wenn es nationalen Schutz innerhalb seiner Grenzen sucht. Zu Ihnen, als einem Engländer, sage ich, wenn England uns nicht angreift, werden wir niemals einen Streit mit England haben, sei es am Rhein oder anderswo. Wir wollen nichts von England.

Auf die Zwischenfrage des Korrespondenten: „Nicht einmal Kolonien?“, erwiderte der Führer mit erhobener Stimme: Ich würde nicht das Leben eines einzigen Deutschen fordern, um irgend eine Kolonie zu erlangen. Wir wissen, daß die vormaligen deutschen Kolonien in Afrika ein löblicher Zugus sogar für England sind. Die Verweigerung der britischen Luftflotte erzeugt nicht die geringste Erbitterung in Deutschland. Die Engländer können ihre Flotte verdoppeln und verdreifachen, sie können sie auf jede beliebige Größe bringen. Es geht uns nichts an, da wir nicht beabsichtigen, sie anzugreifen.

Der Korrespondent warf ein, England baue Flugzeuge, weil es glaube, daß Deutschland eine große Luftflotte baue, so wie es vor dem Weltkriege eine große Kriegesflotte baute.

Hitler erwiderte: Die Engländer haben sich nicht bedroht geföhlt, als Frankreich eine große Luftflotte baute. Warum sollten sie über deutsche Maßnahmen der Selbstverteidigung erregt sein? Großbritannien liegt außerhalb unserer Berechnung. Unsere Schritte, wie wir sie tun, sind bestimmt, der Tatsache gerecht zu werden, daß wir auf dem Kontinent von einem Ring von mächtigen Feinden möglicherweise umgeben sind, die eines Tages Forderungen an uns stellen könnten, die wir nicht annehmen können. Es ist nicht das Ausmaß der Rüstungen, das die Gefahr eines Krieges schafft, sondern die Ungleichheit der Rüstungen. Sie ermutigt die stärkeren Nationen, ehrgeizige Pläne zu hegen, die die schwächere Nation nicht dulden kann.

Der Korrespondent stellte eine Frage wegen Österreich. Hitler antwortete: Wir werden Österreich nicht angreifen, aber wir können Österreich nicht verhindern, zu versuchen, ihre rühre Verbindung mit Deutschland wieder herzustellen. Diese Staaten sind nur durch eine Linie getrennt und beiderseits dieser Linie leben Völker derselben Rasse. Wenn ein Teil Englands ähnlich von dem Rest getrennt würde, wer würde ihn daran verhindern, zu wünschen, wieder mit dem Rest des Landes verbunden zu sein?

einigt zu sein? Bis zum Jahre 1868 waren Deutschland und Österreich vereinigt.

Strebten Eure Eggellenz eine Wiederherstellung des Heiligen Römischen Reiches an? fragte der Korrespondent. Der Kanzler erwiderte: Die Frage des Anschlusses ist nicht ein Problem des heutigen Tages. Ich bin sicher, daß die ganze Angelegenheit geklärt werden würde, wenn in Österreich eine geheime Abstimmung stattfinde. Die österreichische Unabhängigkeit liegt außerhalb jeder Diskussion und niemand stellt sie in Frage. In dem alten österreichischen Reich befanden die verschiedenen Nationalitäten Jünglinge zu den Nachbarn ihrer eigenen Rasse. Es ist nur natürlich, daß die Deutschen Österreichs einer Vereinigung mit Deutschland juneigen. Wir wissen alle, daß dieses Ziel gegenwärtig unerreichbar ist, denn der Widerstand des übrigen Europas würde zu groß sein.

Der Korrespondent erwähnte die ungeheure Macht und Verantwortlichkeit, die jetzt in Hitlers Händen vereinigt ist. Hitler erwiderte: In jedem Jahre unterbreite ich meine Machtbefugnisse bei irgend einer Gelegenheit dem deutschen Volke. Dieses hat die Möglichkeit, sie zu bekräftigen oder zu verweigern. Wir wilden Deutschen sind bessere Demokraten als andere Nationen.

Der Korrespondent fragte: Behalten Sie das vereinigte Amt des Staatsoberhauptes und Kanzlers auf Lebenszeit? Hitler erwiderte: Es wird dauern, bis eine nationale Abstimmung der jetzigen Regierung ihre Grundlage entzieht.

Der Korrespondent sagte: Vor fünf Wochen war die Welt überzogen durch Zeichen einer Spaltung unter den nationalsozialistischen Streitkräften und durch die strengen Maßnahmen, durch die sie beseitigt wurde. Sind Sie überzeugt, daß die Partei völlig einigt ist? Der Führer erwiderte mit blitzenden Augen: Die Partei ist härter und solider als sie jemals war.

Der folgende Teil der Unterhaltung bezog sich auf Deutschlands wirtschaftliche Aussichten. Hitler erklärte, er sei überzeugt, daß Deutschland sich von Rohstoffen aus dem Auslande unabhängig machen werde, wenn es dazu gezwungen würde. Er erinnerte an frühere Erfahrungen während Napoleons Continentalperre und während des Weltkrieges.

Heber die Weltwirtschaftslage in ihrer Gesamtheit sagte der Kanzler, drei Dinge seien notwendig für die Erholung der Welt, nämlich die Aufrechterhaltung des Friedens, das Vorhandensein harter, wohlorganisielter Regierungen in jedem Lande und die notwendige Energie, die Weltprobleme in ihrer Gesamtheit in Angriff zu nehmen. Die Deutschen seien bereit, mit anderen Nationen in dieser Richtung zusammenzuarbeiten, wenn diese die gleiche Haltung zeigten.

Auf eine Anfrage über eine Rückkehr Deutschlands zum Völkerverbund erklärte Hitler, wir haben den Völkerverbund aus bestimmten, deutlich bezeichneten Gründen verlassen. Es war unmöglich für meine Regierung, weiterhin an Verhandlungen teilzunehmen, bei denen wir auf der Grundlage der Rindernwertigkeit behandelt wurden. Wenn unsere völlige Gleichheit anerkannt ist, werden wir vielleicht zurückkehren. Die britische Regierung hat sich zugunsten der Rüstungsgleichheit ausgesprochen, die den Hauptpfeiler bildet, aber leider ist es ihr nicht gelungen, andere Regierungen auf den gleichen Standpunkt zu bringen.

Die anschließenden Worte Hitlers galten der Notwendigkeit, der Kriegspolizei ein Ende zu machen. Er sagte, er habe auf ein besseres Einverständnis mit Großbritannien hingearbeitet, und tue es noch immer. Zwei germanische Nationen sollten durch die bloße Kraft des natürlichen Instinkts freunde sein. Die nationalsozialistische Bewegung würde einen Krieg gegen England als ein Verbrechen gegen die Rasse ansehen. Er wies darauf hin, daß Engländer, die Deutschland besuchen, sich immer mit den Deutschen verstanden und es wäre wünschenswert, wenn noch mehr Engländer kämen, um sich selbst von den Zuständen in Deutschland zu überzeugen.

Hitler schloß: Es ist traurig, daß unser alter Reichshalle Hindenburg gestorben ist. Hätte er noch ein paar Jahre gelebt, so würde er, wie ich glaube, einen Weg gefunden haben, Deutschlands anrichtigen Friedenswunsch der Welt noch deutlicher zum Bewußtsein zu bringen.

Streit um die margitische Einheitsfront in Frankreich

Paris, 6. Aug. Das linksgerichtete Lehrerbundicat hat sich am Sonntag auf seiner Jahrestagung in Nizza eingehend mit der Frage der Einheitsfront der arbeitenden Klasse beschäftigt. Vertreter des französischen Beamtenverbandes und der Vereinigung der Postbeamten und -angestellten sprachen sich für die Einheitsfront aus. Ein besonderer Ausdruck zur Prüfung der Frage und etwaigen Beschlussfassung wurde eingeleitet. Die Einstellung der Tagungsteilnehmer, deren Beteiligung an der Veranstaltung den Unwillen der Reichsregierung erregt hat, wird von der rechtsgerichteten Presse weiter scharf geteilt.

Großfeuer in einer französischen Fabrik. — Bisher 2 Tote

Paris, 6. Aug. Am Montagmorgen ist in einer in Valnoire bei Rouen gelegenen Fabrik für elektrische Erzeugnisse Großfeuer ausgebrochen. Die Feuerwehr von Rouen hat sämtliche verfügbaren Löschzüge eingesetzt und bekämpft den Brand mit aller Energie. Soweit man bisher übersehen kann, dürfte sich der Sachschaden auf mehrere Millionen Franken belaufen. In der brennenden Fabrik sind bereits die verkohlten Leichen zweier Arbeiter gefunden worden.

Tägliche Pflege mit **Chlorodont** erhält die Zähne gesund

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 7. August 1934.

Das Kreisturnfest des 8. Turnkreises Nagold, das in Neuenbürg stattfindet und infolge des Ablebens unseres Reichspräsidenten verschoben werden mußte, wurde nunmehr auf den 25. und 26. August festgesetzt.

Die Schlachtungen in Württemberg. Die Zahl der im 2. Vierteljahr (1. April bis 30. Juni 1934) geschlachteten, der Schlachtvieh- und Fleischschau unterstellten Tiere (gewerbliche Schlachtungen) betrug: Pferde 227 Stück, Ochsen 1775, Bullen 2840, Kühe 20 632, Jungkühe 24—023, Kälber 68 434, Schweine 131 804, Schafe 3504, Ziegen 2665 Stück. Zugewonnen hat die Zahl der Schlachtungen bei den Bullen, Jungkühen, Kälbern, Schweinen und Ziegen, abgenommen dagegen bei den Pferden, Ochsen, Kühen und Schafen. Zu- und Abnahme dürften jahreszeitlich bedingt sein. Die aus den gewerblichen Schlachtungen sich ergebende Gesamtgewichtsmenge des 2. Vierteljahres 1934 berechnet sich auf 559 323 Zentner, gegen 513 625 Zentner im 2. Vierteljahr 1933.

Der Besuch der württ. Landwirtschaftsschulen. Die 42 staatlichen Landwirtschaftsschulen waren im Winterhalbjahr 1933/34 von insgesamt 1815 Schülern im Vollunterricht besucht, darunter 53 Schülerinnen, für die an den Schulen in Kalen, Hall und Rottendorf besondere einklassige Mädchenabteilungen eingerichtet sind. Dies bedeutet gegenüber dem Winterhalbjahr 1932/33, in dem die Schülerzahl 1676 betragen hatte, eine Steigerung des Schulbesuches um 8,3 Prozent.

Rosfelden, 6. August. (Gemeinheit.) Am 1. Mai v. J. wurde der erstgepflanzte Hiltelinde die Krone abgebrochen. Dieses Frühjahr wurde nun wiederum eine Hiltelinde gepflanzt, die in der Nacht vom Samstag auf Sonntag ebenfalls wieder zerstört wurde. Es liegt im Interesse der Gemeinde Rosfelden, dem schuldigen Täter auf die Spur zu kommen.

Calw, 6. Aug. (Erinnerungsfeier.) Am 23. September werden 300 Jahre seit der Zerstörung der Stadt Calw vergangen sein. Aus Anlaß dieses Jubiläums plant die Stadtverwaltung eine Erinnerungsfeier. Vorgezogen ist für den 22. September der Vortrag eines Tübinger Historikers; am 23. September veranstaltet der Kirchengesangverein ein Gedächtniskoncert in der Stadtkirche. Ferner beschloß der Gemeinderat, die vergriffene Schrift Valentin Andreas, eines Augenzeugen der Katastrophe, neu im Druck erscheinen zu lassen und die Kosten auf die Stadtkasse zu übernehmen.

Calw, 6. August. (Hohes Alter.) Ihren 89. Geburtstag beging am Sonntag in voller geistiger und körperlicher Rühigkeit Frau Katharina Frommer, Schuhmacherswitwe in Calw.

Ofelsheim, 6. August. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Samstag nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr wurde das 5 jährige Söhnchen Willi der Familie R. Harkorn auf der Landstraße von einem Kraftwagen aus Calw überfahren. Das Kind war sofort tot.

Sirfan, 6. August. (Musikalische Feierstunde.) Letzte Woche fand im Mondachtal wieder eine sogenannte „Singwoche“ unter Leitung von Stadtpfarrer Gommel statt. Als Abschluß wurde am Samstag abend in der stimmungsvollen Hirsauer Kirche eine Feierstunde abgehalten, in der der Chor herrliche Proben seines Könnens ablegte.

Baiersbronn, 6. August. (Einweihung des Rathhausumbaus.) Am letzten Freitag nachmittag fand im Saal des umgebauten Rathhauses von Baiersbronn eine Eröffnungsfeier statt. Zunächst sprach Pfarrer Stähler-Baiersbronn zum Eingang die Worte des 90. Psalmes. Sodann ergriff Bürgermeister Berger das Wort und stattete vor allem der Reichsregierung den Dank der Gemeinde ab, da die Reichsregierung durch ein unverzinsliches Darlehen von 20000 RM. den Umbau erst ermöglichte. Mit dem Dank verband er das Gelübnis hingebungsvoller Arbeit für Gemeinde und Staat. Mit großer Schnelligkeit wurde der Rathhausumbau in Angriff genommen, bei dem nur deutsches Material verwandt wurde. Daran schlossen sich die Glückwünsche von Kreisleiter Lüdemann. Kondrat Knapp überbrachte die Glückwünsche des Kreisverbandes, dessen Sorgenkind die Gemeinde Baiersbronn wegen ihrer besonderen Struktur und der sich hieraus ergebenden Schwierigkeiten gewesen sei. Nun überdürste man hoffen, daß der Tiefstand in der Landwirtschaft überwunden sei, und diesem Vertrauen hob auch die Reichsregierung durch Gewährung des Darlehens Ausdruck gegeben.

Neuenbürg, 6. Aug. (Aus dem Fenster gestürzt.) Die 28 jährige M. E., welche gemütskrank ist, stürzte sich am Samstag von einem Speicherfenster ihres elterlichen Hauses auf die Straße. Sie zog sich dabei einen Oberarmbruch und sonstige, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen zu.

Herrenberg, 6. August. (Kreisparteitag.) Am Sonntag fand hier der Kreisparteitag statt, dem auch der stellvert. Gauleiter Schmidt anwohnte und den Kreisleiter Lechler mit einem Gedanken an Reichspräsident von Hindenburg eröffnete. Der Kreisleiter wies nach einem Referat von Kreisgerichtsvorsitzender Greif darauf hin, daß der heutige Tag besonders den alten Kämpfern zugedacht sei, was aber keine Mißachtung der neuen Pg. bedeute; dann sprach Ortsgruppenleiter Gauger über die Hauptaufgaben des politischen Leiters in der Zukunft. In fünf Sondertagungen wurde dann die Arbeit der einzelnen Gliederungen festgelegt.

Freisingen, 6. Aug. (Tödlich verlegt.) In der Waldweg Straße verunglückte der 40 Jahre alte Betriebsleiter Karl Wiedemann bei einem Zusammenstoß. Er ist seinen Verletzungen erlegen.

Radioräte für die Jugendherbergen

Berlin, 6. Aug. Der Führer des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen, Gebietsführer Roda, spricht in einem Erlaß an alle Ortsgruppen des DZB-Verbandes die Bitte aus, die Jugendherbergen mit Radioräten zu versehen. Er verweist, wie des Rdz. meldet darauf, daß der Reichsjugendführer einen gewaltigen Schulungsplan ausgearbeitet habe; jeden Mittwoch abend finde mittels Radio ein Schulungsbeitrag statt. Die Hitlerjugend solle sich deshalb in den Tagestunden der Jugendherbergen versammeln können, um diesen Schulungsbeiträgen zu folgen. Nach einer Anordnung des Reichsverbandes sollen die Ortsgruppen Baden-Herbergen besitzen. Hier sei eine Gelegenheit gegeben, durch Beschaffung von Radioräten wichtige Arbeit zur Erziehung der deutschen Jugend und zum Aufbau des Dritten Reiches überhaupt zu leisten.

Unruhen in Algerien

Paris, 6. Aug. In Constantine (Algerien) kam es am Samstag zu ersten Ausschreitungen. Nachdem 23 Personen in der Nacht zum Sonntag im Verlaufe der Zusammenköße verletzt worden waren, glaubte man, daß die endgültige Ruhe wieder hergestellt worden sei. Die Zwischenfälle wiederholten sich aber am Sonntag. Wie jetzt feststeht, handelt es sich um schwere Zusammenköße algerischer Einwohner und jüdischer Elemente. Algerier haben jüdische Läden in Brand gesteckt und einige Häuser vollkommen zerstört. Aus Algier wurden eilig Soldatentruppen, Gendarmereibteilungen und Feuerwehr nach Constantine entsandt. Am Sonntag abend soll die Ruhe wieder hergestellt gewesen sein. Einzelheiten fehlen, doch spricht man von zahlreichen Verletzten und sogar Toten.

Stuttgart, 6. Aug. (Ernennungen.) Der stellvert. Bauwirtschaftsberater Walter Reihle, Direktor der Girokasse Stuttgart, ist mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers zum Bezirksführer der Hauptgruppe 10, Banken, in der Gesamtorganisation der deutschen Wirtschaft ernannt worden. Handelskammerpräsident Fritz Rehn, MdR., wurde zum Bezirkswirtschaftsführer in der Gesamtorganisation der Wirtschaft für den Trennhänderbezirk Süd-West ernannt.

Reutlingen, 6. Aug. (Motorradfahrer getötet.) Am Samstag mittag stießen hier ein Personenkraftwagen und ein Motorradfahrer zusammen. Dabei zog sich der Motorradfahrer einen Schädelbruch zu, dem er im Kreis-Krankenhaus erlegen ist. Es handelt sich um den ledigen, 24 Jahre alten Tagelöhner Josef Maier aus Bühl O/L. Kottensburg.

Brohengeß, O/L. Ravensburg, 6. Aug. (Dammbruch.) Durch die ausgiebigen Regenfälle stieg die Schussen reich an und führte in kurzer Zeit Hochwasser. Es unterpülte den seiner Vollendung entgegengehenden neuen Schussendamm beim oberen Schussendurchstich und in wenigen Stunden war der ganze Damm vollständig weggerissen. Wäre der alte Zustand, das Staumwehr, noch vorhanden, so wäre eine Ueberflutung unvermeidlich gewesen.

Gaildorf, 6. Aug. (Tödlicher Motorradunfall.) Am Sonntag verunglückte an der Steige in Weßheim der 22 Jahre alte Kaufmann Walter Berthold von Kleinakldorf durch Auffahren auf einen Personenkraftwagen. Mit doppeltem Schädelbruch wurde er ins Haller Diakonissenhaus verbracht, wo er seinen schweren Verletzungen erlag.

Ulm, 6. Aug. (Ins Schauenluder gefahren.) Am Sonntag abend fuhr ein Motorradfahrer aus Bolheim bei Heidenheim in das Schauenluder eines Cates in der Frauenstraße. Der Motorradfahrer wurde schwerverletzt ins Krankenhaus verbracht.

Zur Volksabstimmung

Stuttgart, 6. Aug. Ein 2. Ersatz des Innenministers an die Wahlbehörden über die Volksabstimmung am 19. August 1934 lautet: Nach Mitteilung des Reichsministers des Innern soll jedem deutschen Volksgenossen die Teilnahme an der bevorstehenden Abstimmung erleichtert werden. Dies gilt besonders für Stimmberechtigte, die sich am Abstimmungstage auf Reisen befinden. Die Gemeindebehörden werden daher angewiesen, Anträge dieser Personen auf Ausstellung von Stimmzetteln sofort zu erledigen. Dabei ist von der Forderung eines Nachweises, daß der Antragsteller aus begründetem Anlaß reisen muß, mit Rücksicht darauf, daß der Abstimmungstag noch in die Hauptreise- und Ferienzeit fällt, abzusehen.

Die alten Kameraden in Ulm

Ulm, 6. Aug. Auf dem Künstlerplatz hielt nach der Denkmalsweihe General a. D. von Glück die Gedächtnisrede. Eingangs widmete er den stolzen Jähnen, den Zeichen soldatischer Ehre und Treue aus ruhmreicher Vergangenheit einen besonderen Gruß. Dann ging er über auf den weltgeschichtlichen Augenblick, in dem das eingetretene Deutschland vor 20 Jahren zum Schwerte griff. Nach nur 14 Tagen habe der Reichspräsident auf eine Einladung zur heutigen Denkmalsweihe erwidert: „Am persönlichen Erscheinen verhindert, werde ich am 6. August in ehrfürchtigem Gedenken an die württembergischen Kameraden, die ihre Treue zum Vaterland mit dem Tode besiegelt haben, unter Ihnen stehen. Allen Teilnehmern an der Feier sende ich meine herzlichsten Grüße und den Ausdruck kameradschaftlichen Gedenkens.“ Das waren wohl seine letzten Grüße an die alten Kameraden. Wir gedenken auch unseres Volkstanzlers Adolf Hitler und als alte Soldaten erinnern wir uns unseres ehemaligen Kaisers, der das deutsche Volk zu einem schlagkräftigen Instrument machte. Wir wollen auch nicht vergessen unseres Königs zu gedenken, dessen Herz bis zum letzten Atemzug so treu und so warm für seine Soldaten schlug. Wohl über 150 000 Mann sind im Laufe des Krieges zum Teil in geschlossenen Formationen, zum Teil als Nachschub für Verluste aus Ulm ins Feld gezogen, und davon sind 27 000 Mann mit 1000 Offizieren, nahezu ein Drittel der württembergischen Verluste, aus dem Felde der Ehre geblieben. General a. D. von Glück schloß: Wir wollen unsere Reichen lester schlichten und uns etamäßig betonen zu anderem Führer und wollen gleich unserem Vorbild Hindenburg all unser Handeln und Denken in den Dienst des Vaterlandes stellen. — Es sprachen dann noch der katholische und der evangelische Wehrkreispfarrer und Divisionskommandeur Generalleutnant Gener als Vertreter der Wehrmacht.

Die unvergessliche Feier endete mit dem Deutschlandlied. Der Anbruch zum Winter war so gewaltig, daß sich die Kassen noch bis in die Nebentüren häuten. Die Reden mußten durch Lautsprecher weitergegeben werden. Der Nachmittag war geistlicher Unterhaltung gewidmet.

Druck und Verlag: W. Kiefer'sche Buchdruckerei in Altensteig. Hauptvertriebsleitung: L. Lauf. Anzeigenleitung: Guß. Wöcklin. Altensteig, D.-W. u. L. M.: 1189

Aus Baden

Eisenbahnunfall in Bruchsal

Bruchsal, 6. Aug. Am Sonntag nacht um 1.07 Uhr entgleiste der in den Bahnhof Bruchsal wegen Umbau in ein Nebengleis einlaufende D-Zug Heidelberg—Stuttgart auf der Einfahrweiche mit Lokomotive, einem Post-, zwei Gepäck- und zwei D-Zugwagen dritter Klasse. Durch herabfallendes Gepäck erlitten acht Reisende unerhebliche Schürnungen; sie legten ihre Reise fort. Bis 3.15 Uhr war die Strecke Heidelberg—Bruchsal gesperrt. Der zweigleisige Betrieb auf der Strecke Heidelberg—Bruchsal—Karlsruhe ist am Sonntag mittag 12 Uhr wieder aufgenommen worden.

Wörzheim, 4. August. (Kraftwagen gestohlen.) Gestern vor mittag zwischen 10 und 11 Uhr wurde in der Westlichen Karl-Friedrichstraße, vor der Deutschen Bank, ein graulackierter, mit Segelflugwerd versehener Mercedes-Benz-Wagen gestohlen. Der Kraftwagen, ein Seidenfänger, Top Nürnberg, hat das polizeiliche Kennzeichen IV B 8552, Baujahr 1929. Er hat einen Wert von 6—7 000 Mark.

Turnen, Spiel und Sport

Bei der Frankfurter Regatta gab es am Sonntag bei schönem Wetter besseren Besuch. Im Hauptergebnis des Tages, dem Eriken Ruder, nahm der Ralmzer Ruderverein für seine am Vortage durch den Frankfurter Ruderverein erlittene Niederlage „Revanche“. Den Leichtgewichts-Rierer gewannen einmal mehr die Zellbronner Ruder-Schwaben, deren Mannschaft in diesem Jahre noch ungeschlagen ist.

Neuer Weltrekord im Kugelstoßen. Trotz regnerischen Wetters wohnten etwa 10 000 Zuschauer dem Amerikaner-Sportfest in Oslo am Sonntag bei. Der Glanzpunkt der Veranstaltung war der neue Weltrekord, den Jack Tortorance mit der ungläublichen Leistung von 17.40 Meter im Kugelstoßen aufstellte. Sein Landsmann Egan kam „nur“ auf 15.80 Meter. Auch sonst gab es hervorragende Ergebnisse. Den 400-Meter-Hürdenlauf gewann Glen Hardin (USA.) in 52 Sekunden vor Abdröffen, der mit 54 Sekunden einen neuen norwegischen Rekord aufstellte. Ealtman (USA.) holte sich die 800 Meter in 1:53.4 Minuten, Bonström bei 1000 Meter in 2:29.3 Minuten, Foscoff den Weisprung mit 7.44 Meter, Johnson den Hochsprung mit 1.93 Meter und in der viermal 100-Meter-Staffel siegte USA. in 42 Sekunden vor Norwegen mit 43.9 Sekunden.

Hochbetrieb auf der Wasserflutpiste. Mit einem großen Flugtag, dessen Gesamtstreckensumme diejenige der bisherigen Wettbewerbstage übertrifft, fand der Rhön-Segelflugwettbewerb einen glänzenden Abschluß. In Ketten- und Alleinflügen ging die Mehrzahl der Wettbewerbsteilnehmer, die nach den beiden Vortagen wieder vollzählig am Start erscheinen konnten, nach schönem Höhengewinn sofort zu Ueberlandflügen über, die in der bis jetzt vorliegenden Endsumme eine Gesamtstrecke von 2200 Kilometer ergaben.

Unter den Streckenfliegern mit größter Entfernung befinden sich auch wieder Utech-Darmstadt mit 147 Kilometer bis Barentz, und Wiegner-Darmstadt, der auf dem Flugplatz Hof l. B. landete und damit 140 Kilometer zurücklegte. Die übertragene Leistung vollbrachte der Mannheimer Pilot Ludwig Hoffmann, der einen zweiten Flug nach der Utech-Hollomate ausführt. Hoffmann landete in der Nähe von Marienbad: 190 Kilometer. Große Beachtung fand der erste Start des schwanzlosen Segelflugzeuges der Gebrüder Herten-Bonn, das vorzügliche Flugeigenschaften bewies. Punkt 15.30 Uhr verließ die Sirene des Fliegerlagers Wasserflutpiste den Schluß des Jubiläumswettbewerbs, der größten Segelflugveranstaltung der Welt.

Letzte Nachrichten

Im Kanu über den Kermelkanal — Vorzügliche Leistung eines jungen Kölners

London, 7. H. Ein 22-jähriger Deutscher, Josef Fink aus Köln a. Rh., hat am Montag den Kanal von Calais nach Dover in 5 Stunden 50 Minuten im Kanu überquert. Er fuhr um 13.10 Uhr von Calais ab und traf um 19 Uhr in Dover ein, wo er von einer zahlreichen Menschenmenge begeistert begrüßt wurde. Fink erzählte, daß er auf dem ersten Teil seiner Fahrt ziemlich starken Wellengang und Nebel angetroffen habe, aber später sei das Wetter besser geworden. Der junge Kölner beabsichtigt, am heutigen Tag mit dem Dampfer nach Calais zurückzukehren.

Betrunkener Kraftwagenlenker verursacht schweres Unglück — 4 Tote, 3 Verletzte

Brüssel, 7. 8. In einem Dorfe in der Nähe von Gent überfuhr am Montag ein kleiner, stark besetzter Personenkraftwagen zwei alte Leute. Der Wagenlenker raste weiter, ohne sich um die Ueberfahrenen zu kümmern, die bei der Einlieferung ins Krankenhaus starben. In dem nächsten Ort

Bekanntmachungen der NSDAP.

Jungvolk Altensteig.
Sämtliche Jungenschaftsführer und Stellvertreter, sowie alle Standortführer haben heute um 6 Uhr am Heim anzutreten, m. d. F. 5. der Jöhaleinsführer.

Kreis Freudenstadt. — Amt für Kommunalpolitik.
Die Fraktionsführer werden darauf hingewiesen, sich bei Unklarheiten unverzüglich über die Kreisleitung an das Amt für Kommunalpolitik zu wenden und dort Auskunft einzuholen. Für die kommenden Monate wird von mir eine engere Zusammenarbeit zwischen dem Amt für Kommunalpolitik und den Fraktionsführern sowie den Gemeinderäten angeordnet.

Der Kreisleiter.
Hitler-Jugend Unterbann II/126
Jeder Standort hat heute Dienstag, den 7. August, abends 7,30 Uhr, am Kriegerdenkmal einen Eichenkranz niederzulegen zu Ehren des heimgegangenen Generalfeldmarshalls und Reichspräsidenten. Die Standorte treten um 7,8 Uhr vor ihren Heimen an. Der BDM und die Führer des Jungvolkes haben sich an der Feier zu beteiligen. Der Führer des Unterbanns.

überfuhr der Wagen eine Frau, die auf der Stelle tot war. Schließlich rannte das Auto gegen einen Leitungsmaß, und jenseits. Der Wagenführer und Besizer, ein Bäckermeister namens Deunst aus Keire, wurde getötet, während seine Frau schwer verletzt und zwei andere Insassen leichter verletzt wurden. Deunst hatte eine Kirnnes besucht und betrunken die Heimfahrt angetreten.

Straßenschlacht zwischen Arabern und Franzosen in Lyon

Lyon, 7. Aug. Eine regelrechte Straßenschlacht zwischen französischen Streifenarbeitern und Arabern fand am Montag nachmittag in Lyon statt. Die Streifenarbeitergewerkschaft hatte die Bestreikung eines Hauptplatzes angeordnet. Dort sollten darauf hin am Montag arabische Arbeiter eingestellt werden. 60 französische Streifenarbeiter stellten sich als Streikposten auf und schlugen auf die Araber ein, die keinen Gewerkschaftsausweis vorzeigen konnten. Es kam zu einer regelrechten Straßenschlacht, die die Polizei erst nach längeren Bemühungen beenden konnten. 13 Araber wurden verhaftet.

Beginn der italienischen Flottenübungen

Rom, 6. Aug. Am Montagmorgen begannen die italienischen Flottenübungen im Golf von Gaeta. Es nahmen 1. und 2. Kreuzergeschwader, sowie mehrere Torpedoboots- und eine Unterseebootflotille teil. Der besondere Zweck dieser Manöver ist, das Schießen bei großen Geschwindigkeiten zu üben. Als Ziel dient nicht, wie bisher, ein geschlepptes Zielschiff sondern ein Felsen. Der Nachteil dieses feststehenden Zieles gegenüber dem langsam bewegten werde, so sagt man, dadurch aufgehoben, daß keinerlei Rücksicht auf den Schlepper des Zielschiffes genommen zu werden braucht.

Die Verlustlisten der Aufständischen in Kärnten

Wien, 6. 8. Die Blätter veröffentlichen noch immer Einzelheiten aus den Kämpfen des 25., 26. und 27. Juli. Bemerkenswert sind die darin auf Grund authentischer Erhebungen festgestellten Verlustlisten der Aufständischen in Kärnten. Danach beträgt die Zahl der toten Aufständischen in Kärnten allein etwas über 100. Gefangen genommen wurden 6100 Personen — für das kleine Land eine ganz außerordentlich hohe Ziffer. Nach Südblavien geflüchtet sind aus Kärnten etwa 700 Personen, davon 355 aus dem Lavanttal. Desgleichen wird eine Verlustliste der Regierungstruppen für Steiermark mit Ausnahme des Bundesheeres ausgegeben. Dort sind 38 Mann zu beklagen.

Gestorben
Falggrafenweiler: Rosine Haner, geb. Schleich, 52 J. alt.
Dietersweiler: Anna Rus, geb. Osh, 74 J. alt.

Das Wetter für Mittwoch

Ueber Süddeutschland liegt ein schwaches Hochdruckgebiet, das sich aber noch weiterhin geltend machen dürfte, so daß für Mittwoch vielfach heiteres und vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten ist.

Tannen und Wolken

47 Aufnahmen aus dem Schwarzwalde von Studienrat Dr. Karl Friedrich Müller. Wortwort außer Deutsch in Französisch und Englisch für unsere Auslandsfreunde. Mit einem farbigen Bild auf dem Umschlag von Professor Curt Viedich. Preis RM. 1.20

Mit seinem künstlerischen Verständnis führt uns der Autor ganz prachtvolle Aufnahmen des Schwarzwaldes vor Augen, die für jeden Schwarzwaldb- und Naturfreund einen leichten Genuß des Schauens bieten. Die hervorragende technische Aufmachung erhöht den Wert der Bilder dieses außerordentlich billigen, auch für den Unterricht gut verwertbaren Büchleins

Volkskulturstiftung Richard Keutel, Lahr in Baden

Zu haben in der Buchhandlung Lauf, Altensteig

Bringe morgen von 9 Uhr ab billiges Obst und Gemüse, Einmachgurken, Zwetschgen und echte Gaisshirtle 5 Pfd. A. 1.—

Frau Reck.

Wegen Wegzug verkaufe ich ein

Radio

2 Röhren, und ein gut erhaltenes

Herrenfahrrad

Fr. Trumpp beim Bahnhof Berned.

Arbeitsbeginn

Donnerstag 7 Uhr

Olto Kallenbach, Beiteffabrik OKA Hohenbergstraße.

Zum Einkochen!

- Bechtel, Wein Einmachbuch Mk. 1.50
- Birke, Neuzeitliches Einkochen Mk. 1.80
- Hahn Mary, Einmachen der Früchte im Haushalt Mk. 1.25
- Hahn Mary, Einmachen der Früchte und Gemüse mit und ohne Apparat Mk. 3.—
- Mit Opekta in 10 Minuten Mk. —.20
- Schließmann, Einkochen leicht gemacht Mk. —.50

Zu haben in der

Buchhandlung Lauf, Altensteig.

